

Gottesdienst am 12.7.2020 für die Homepage, Predigt Lk 5,1-11

Wir feiern diese Andacht im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen.

Herzlich grüßen möchte ich Sie mit dem Wochenspruch aus dem Eph. 2,8: Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben; und das nicht aus euch: **Gottes** Gabe ist es!

Vier Substantive, vier Hauptwörter enthält dieser Vers; alle beginnen sie mit „G“: Gnade, Glauben, Gottes Gabe. Was daraus werden kann, darum geht es heute.

Der Predigttext für diesen Sonntag, den 5. nach Trinitatis, steht im Evangelium des Lukas, Kapitel 5, Vers 1 – 11:

„Es begab sich aber, als sich die Menge zu Jesus drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth und sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen. Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.“

Liebe Gemeinde,

Er war beim Netzerichten nach einer vergeblichen nächtlichen Fahrt. Nichts hatten sie gefangen – für einen Fischer mit Berufsehre ziemlich frustrierend. Abgesehen davon, dass „keine Fische“ soviel hieß wie: An diesem Tag keinen Cent verdient! Als dann dieser Wanderprediger aus Nazareth ihn bittet, dass er ins Boot steigen und zu den Menschenmassen vom See her predigen darf, erfüllt er ihm die Bitte. Aus Höflichkeit? Weil er zu fertig ist, um „Nein“ zu sagen? Wir erfahren es nicht. Wir erfahren auch nichts über den Inhalt der Predigt Jesu.

Aber nun wird das, was folgt, selbst zur Predigt: Als wolle er sich seinerseits für die Gefälligkeit des Simon revanchieren, spricht Jesus ihn nach seiner Predigt an und sagt: „Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!“

Ein reichlich verrückter Auftrag! Wenn schon nachts, wo die Fische in der Nähe der Wasseroberfläche schwimmen, keiner ins Netz ging – umso weniger mitten am Tag, wo sie sich in der Tiefe des Sees aufhalten. Und doch lässt Simon sich darauf ein.

Wieder erfahren wir nicht, warum. Aber er sagt: „Auf dein Wort hin!“ - und fährt mit seinem Bruder Andreas am hellen Tag auf den See hinaus.

Was sie nun fangen, ist so viel, dass sie das andere Boot ihrer Kollegen vom Ufer noch dazu holen müssen, um die Fische überhaupt unterzubringen. So groß ist der Fang, dass die Boote fast untergehen; alle Hände voll haben die Fischer zu tun, um der Menge der Fische Herr zu werden.

Aber sobald die Hände einen Moment ruhen können, „sieht“ Simon, was geschehen ist, begreift er: Hier ist Gottes Hand im Spiel! Ja, in diesem Wanderprediger aus Nazareth bekommt er es mit Gott selbst zu tun, mit seiner Heiligkeit – und er erschrickt zutiefst!

Ein wenig können Sie sich den Schrecken vielleicht ausmalen, den Simon Petrus erlebt hat, wenn Sie sich vorstellen, die Tür zu Ihrem Zimmer, in dem Sie gerade sind, geht auf, und Jesus Christus tritt leibhaftig durch die Tür.

Ich bin ziemlich sicher: Sie würden kaum „Halleluja“ singen, sondern vor Schreck wie erstarrt sein – genau wie Simon Petrus.

Dieses Erschrecken kommt nicht von ungefähr. Es hat seinen Grund in dem tiefen Wissen:

„Ich bin nicht so, wie ich sein sollte!“

Im normalen Alltag kommen wir mit diesem Wissen gut zurecht. Wir verdrängen es, wir haben unsere Entschuldigungen und unsere Gründe; wir vergleichen uns mit denen, die doch „weit schlimmer“ sind – kurz: Wir leben mit einer Reihe von Mechanismen, die uns vor der Einsicht schützen, dass wir – in biblischer Sprache gesagt – Sünder sind.

Simon Petrus wird es nicht anders gemacht haben: In der Hinsicht hat sich die Menschheit seit 2000 Jahren nicht wirklich verändert.

Aber nun spürt und begreift Simon: In diesem Jesus aus Nazareth begegnet ihm die Heiligkeit Gottes selber – und das auch noch so, dass es kein Ausweichen gibt:

Wohin denn auch auf dem Fischerboot?

Und so fällt er vor Jesus nieder und sagt, wie es ihm aus dem Herzen kommt: HERR, geh weg von mir, ich bin ein sündiger Mensch! Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren.“

Soviel Nähe Gottes auf einmal – das ist zu viel, noch mehr zu viel, als es schon zu viele Fische waren.

Die Boote sinken im See ein von der Last der Fische: In Simon Petrus und seinen Kollegen versinkt alle bisherige Selbstsicherheit, alles solide Selbstbewusstsein der gestandenen Mannsbilder und Fischer im Erschrecken über die göttliche Gegenwart.

Und in diesen Schrecken hinein sagt Jesus zwei Sätze:

„Fürchte dich nicht!“ und:

„Von nun an wirst du Menschen fangen!“

„Fürchte dich nicht!“ - so hat Gott durch den Propheten Jesaja sein Volk in der Verbannung in Babylon angesprochen: „Fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“

Mit anderen Worten: „Egal, wieviel Grund du haben magst, vor Gottes Gegenwart zu erschrecken: Du **sollst** dich vor mir nicht fürchten; denn ich habe dich **lieb**; ich bin **nicht gegen** dich, sondern **für dich** da!“

Simon Petrus erfährt: Er muss nicht erst gut sein, damit Gott ihn freundlich ansieht; sondern Jesus, in dem Gott selber ist, sieht ihn freundlich an, so wie er ist! Als unvollkommener, fehlerhafter, sündiger Mensch ist er von Jesus und damit von Gott selbst **angenommen, geachtet, geliebt: Fürchte dich nicht; von nun an wirst du Menschen fangen!**

Durch dich sollen sie mitbekommen, was du selber erfahren hast: Gott nimmt uns Menschen an wie wir sind – und nimmt uns zugleich in seine Schule, damit wir werden, was wir in seinen Augen schon sind.

Petrus ist dem Ruf Jesu gefolgt. Er hat – wie sein Bruder Andreas und das andere Brüderpaar Jakobus und Johannes – die Fischerboote und seine Familie verlassen und ist mit Jesus gezogen. Durch ihn, wie durch alle Jünger, ist die Botschaft von Jesus von einem zum anderen weitergegangen – bis zu uns heute.

Und was fangen wir heute mit der Geschichte von damals an, der Geschichte vom Fischfang des Petrus?

Zum ersten: Wenn Gott uns nahe kommt, dann kommt er von sich aus – überraschend; zu einer Zeit und an einem Ort, wo wir ihn nicht erwartet hätten. Jedenfalls noch nicht – oder nicht mehr.

Immer ist es seine Initiative, wie es auch im Wochenspruch heißt: Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben – und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es!

Selbst da, wo Menschen sich – wie in geistlichen Übungen – ganz bewusst auf Gott und seine Nähe einlassen und ausrichten, erfahren sie: Er, Gott, bestimmt selber Ort und Zeit, wo er uns anspricht!

Zum zweiten: Wen Jesus, wen Gott beruft, der hat keinen glatten, immer nur aufsteigenden Weg, keine „Karriere“ vor sich. Der Weg, den Petrus mit Jesus gehen wird, hat große Höhen und große Tiefen. Da gehört der Berg Tabor mit der Verklärung Jesu dazu, aber auch der Hof im Palast des Hohenpriesters, wo Petrus Jesus verleugnete. Und zuletzt wird Petrus wegen seines Glaubens an Jesus sogar den Märtyrertod erleiden.

Wer immer nur nach oben will, sollte dem Ruf des Mannes aus Nazareth besser nicht folgen. Er bekommt keine Sicherheit, keine Gewinnbeteiligung, keine Erfolgsgarantie; nur das, was Petrus dazu brachte, auf den See hinauszufahren: „Auf dein **Wort** hin!“

Und Drittens: Wer sich auf den Anruf Jesu hin mit ihm auf den Weg macht; wer sein Leben mit Jesus leben will, der wird, ob er es weiß oder nicht, zum Menschenfischer. Die Kunst früherer Zeiten malte um die Jüngerköpfe Heiligenscheine. Sie sollten deutlich machen: Im Schauen und Hören, im Reden und Tun dieser Menschen durfte etwas von der Wirklichkeit Gottes auch in der Wirklichkeit dieser Welt aufscheinen.

Wo das auch durch uns geschieht, brauchen wir davon selber nichts zu merken. Ja, manchmal habe ich den Eindruck: Wer meint, dass ganz viel von Gott in seinem Leben durchscheint, lässt eher weniger von seinem Licht durch. Und wer meint, dass durch ihn wohl nur wenig von Jesu Licht durchdringt, wird für andere eher mehr von diesem Licht weitergeben.

In jedem Fall steht es uns als den späten Jüngerinnen und Jüngern Jesu gut an, wenn wir immer wieder mal mit solchen oder ähnlichen Worten beten:

„Gott, hilf mir, dass ich dir nicht im Wege stehe. Vielmehr mache du selbst mich durchlässig für **dein** Licht und **deine** Liebe.“

Amen

Fürbittengebet: Lasst uns beten:

Barmherziger Vater,
wir danken dir, dass es deine Kirche gibt, und dass du auch uns darin Raum gibst. Hilf uns, zur Lebendigkeit deiner Kirche beizutragen, dir nicht im Wege zu stehen, sondern durchlässig zu sein für deine Liebe, dein Licht.

Herr, wir danken dir für alle, die ihre Verantwortung für andere ernst nehmen. Stärke sie mit deinem Geist, ermutige sie, nicht nachzulassen in ihrem Engagement für die, die ihnen anvertraut sind.

Wir bitten dich, Gott, für alle, die unter schlechter Politik oder ungerechten Wirtschaftsstrukturen, unter Krieg, Vertreibung oder Unterdrückung leiden. Sende ihnen Menschen, die helfen; lass sie Zukunft finden, wo heute noch keine zu sehen ist.

Herr, wir bitten dich für die Menschen, die an einer Krankheit leiden, die allein sind, deren Hoffnungen zerstört sind, die trauern über den Verlust eines lieben Menschen. Stehe ihnen zur Seite, lass sie bei dir Kraft finden und Trost.

Gott, wir bitten dich für uns und für die Menschen, die uns nahe stehen: Unsere Familien und Freunde, unsere Nachbarn und Kollegen: Hilf uns, in Frieden miteinander zu leben, und immer wieder aufeinander zuzugehen, wie du auf uns zugehst.

Amen

Vater unser im Himmel ...

Und nun geht in diesen Tag und in die kommende Woche mit Gottes Segen:

Der HERR segne dich und behüte dich!

Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig!

Der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden!

Amen